

Von Adlikon (CH) nach Ràpolt (HU) 2000 Km – unter dem Hintern ein Australischer [BRUMBY Stocksattel](#)

Verrückte Idee oder Abenteuer

Anfang des Jahres 2003 entschloss sich ein Kollege von mir nach Ungarn auszureisen und dort ein neues Leben zu beginnen. Mit seinen 3 Pferden wollte er sprichwörtlich auswandern und so kam die ganze Geschichte ins Rollen.

Die 7 Gefährten

Schon nach kurzer Zeit war klar, wie sich das Team, das Beat begleiten sollte, aussehen würde. Neben 3 Personen, Beat Wegmann, Cornelia Siegenthaler und mir, sollten uns vier Pferde zur Verfügung stehen. Grappa, Largo (mein Gefährte) und Barolo, die drei Partbreadaraber wurden durch Sharaf, einen Angloaraber noch ergänzt. Denn neben den drei Reitpferden sollte das vierte Pferd als Packpferd eingesetzt werden.

Sharaf wurde in den schon bestehenden Herdenverband integriert. Es stellte sich schon bald heraus, dass sich charakterlich Grappa am besten für die Aufgabe des Packpferdes eignen würde.

Reisevorbereitungen

Am Anfang der Vorbereitungen stand nur ein riesiges Fragezeichen. Was nimmt man auf so eine Reise mit? Was ist wirklich notwendig, was ist Luxus?

Brainstorming war angesagt und wir versuchten uns bildlich in einen Tagesablauf hinein zu versetzen und das wirklich Wichtige heraus zu filtern.

Für mich stand mit der Wahl des Sattels für Largo ein ganz wichtiger Punkt am Anfang der Vorbereitungen. Ich wollte früh genug wissen, dass sich das Pferd unter dem Sattel wohl fühlt und dieser einwandfrei sitzt.

Largos Rückenform war schon immer ein Problem, er ist einerseits kurz und andererseits ist sein Widerrist sehr hoch. Einen Sattel zu finden, der ihm nicht zu weit hinten aufliegt und gleichzeitig im Bereich des Widerrists nicht aufliegt, ist nicht ganz so einfach.

Alle Versuche mit diversen, speziell im Widerristbereich hoch geschnittenen Western- und Occasionsätteln schlugen fehl, Largo fühlte sich unter den diesen nie wohl und verkrampfte sich.

Durch eine Anzeige erfuhr ich von Brumby und entschied mich kurz darauf, einen Sattel durch Lydia und Andy für Largo machen zu lassen.

Gesagt, getan, schon sehr kurze Zeit nach der Sattelprobe konnte ich den Stocksattel in Empfang nehmen.

Ich hatte somit fast ein Jahr Zeit, Largo an den Sattel zu gewöhnen. Dies war optimal, denn auch von meiner Seite das Gleichgewicht zu finden, vor allem im Leichttraben, musste noch erlernt werden.

Im Frühling 2005 unternahmen wir mit den Pferden die ersten Proberitte mit der Vollbepackung. So konnten Ungleichgewichte ausgeglichen werden und die optimale Gewichtsverteilung erreicht werden.

Und dann begann das grosse warten...alles schien Bereit zu sein... und doch, wir waren uns durchaus bewusst, dass schon innerhalb der ersten Tage ungeahnte Probleme auftauchen konnten.

Und los... Richtung Bodensee

Der 1. Juni war da, die Packung festgezurr, alle nervös und die ganze Verwandtschaft auf dem Platz. Und dann ging's einfach so los... ohne grosses Aufheben.

Richtung Karthause Ittingen, weiter Richtung St. Margrethen, wo wir den Grenzübertritt nach Österreich machten. Die nächsten Ziele auf der Route waren Bregenz, über die Grenze zu Deutschland nach Lindenberg, Weitnau bis rüber zum Forggensee.

Übernachtungen

Unterwegs planten wir die Tagesroute immer vorzu, denn wir mussten uns vor allem nach den Übernachtungsplätzen richten die uns angeboten wurden.

Aber wie machten wir das mit den Übernachtungen?

Das war eigentlich gar nicht so schwer.

Wir fingen meistens am späteren Nachmittag an, uns nach Weiden, Bauernhöfen oder auch nach Unterständen umzusehen. Sobald ein "Objekt" in Sicht war, warteten zwei von uns und liessen die Pferde irgendwo grasen. Eine Person, natürlich mit dem Vierbeiner im Schlepptau, suchte so was wie den Besitzer auf.

Ich glaube nicht, dass es nur unser menschlicher Charme war, der ca. 90% der Leute uns mit offenen Armen empfangen liess. Die Pferde haben uns vor allem die Türen zu Haus und Hof geöffnet.

Von Füssen weiter gen Rosenheim

Am Forggensee in der unmittelbaren Nähe von Füssen, machten wir vier Tage Halt. Die lieben Vierbeiner sollten sich etwas auf der Weide ausruhen können und sich richtig voll fressen. Wir nutzten die Zeit, um den "Haushalt" zu erledigen und natürlich konnten wir uns einen Ausflug zum berühmten Schloss Neuschwanstein nicht verkneifen. Etwas Kultur zwischendurch musste schon sein!

Wie, Haushalt?

Nur das absolute Minimum an Kleidern konnte in die Satteltaschen gepackt werden.

Nun, wie sollten wir Frauen damit nur umgehen, keine Schminke, keine schicken Sommerschuhe, kein Hairstyling-Set etc. etc., na ja so schlimm war's ja nicht 😊.

Zu Haushalten hatten wir demnach immer was, ob das waschen, kochen, Tagebuch schreiben oder unsere lieben Kumpels hegen und pflegen war, die Abende wurden nie langweilig.

Nordostwärts zum Inn

Wir folgten häufig kleinen Flüssen und Nebenstrassen. So kamen wir gut vorwärts und hatten weniger Steigungen zu erklimmen.

Die Landschaft wurde flach und unser Weg führte uns durch grosse Wälder. In diesen Wäldern hielten wir uns teilweise stundenlang auf. Sie wurden einige Male jedoch plötzlich von Autobahnen durchschnitten und holten uns kurzzeitig in die krasse Zivilisation zurück. So dahinwandernd gelangten wir nach Au am Inn und nahmen diesen "blauen" Faden Richtung Passau als Wegweiser.

Wandern oder Wanderreiten

Langsam gewöhnten wir uns alle an das wandern, die Tage flossen langsam an unseren Augen vorbei und eine gewisse Routine stellte sich ein. Nach dem Frühstück packten wir unsere Pferde auf und marschierten jeweils ca. 10 Uhr los. Die ersten zwei Stunden führten wir die Kumpels jeweils, um die Müdigkeit des Vortages aus den Knochen zu schütteln. Dies war wunderbar, mit der Zeit lief man sich fast wie in Trance und brachte mit Leichtigkeit die ersten drei Stunden bis zum Mittag hinter sich. Nach einer kurzen Pause, bei der wir die Pferde nicht absattelten, ritten wir einen weiteren Teil der Strecke. Je nach Gefühl, dass mir Largo jeweils vermittelte ritt ich mehr oder weniger der Tagesetappe.

Vom Inn zur Donau

In der Nähe von Bad Füssing verliessen wir den Inn und ritten quer genau Richtung Osten bis wir in der Nähe von Eferding die blaue Donau erreichten. Das war ziemlich berauschend, ein grosses Etappenziel war erreicht.

Tagesetappen

Die zurückgelegten Tagesetappen betragen jeweils je nach Übernachtungsmöglichkeit 20 bis 40km. Wir nahmen auch Rücksicht auf die Tagesform der Vier- und Zweibeiner. Natürlich machte uns das Wetter in diesem nassen Sommer manchmal auch einen Strich durch die Rechnung. In der Stunde brachten wir ca. fünf km hinter uns, mit dem Gepäck auf den Reitpferden und Grappa mit dem Packsattel war die Gangart gezwungenerweise auf Schritt reduziert.

Die Donau als Wegweiser

Nach der Überquerung der Donau bei Ottensheim mit einer ziemlich wackligen Fähre folgten wir der Donau auf dem Fahrradweg und trafen bald in Linz ein. Nach einem kurzen Abstecher in die Stadt, was ein super Test für die Nerven der Pferde war, zogen wir weiter ostwärts Richtung Melk.

Hochwasser und Gastfreundschaft

In Wörth in der Nähe von Mitterkirchen suchten wir uns eine Unterkunft für zwei Tage. Wenn wir gewusst hätten, auf welcher wilden Bande wir hier treffen würden...

Bereitwillig räumten die Besitzer die Boxen für unsere Horses und die Jungs bekamen super Futter. Den Ruhetag benutzten wir, um die vier Burschen so richtig fressen zu lassen. Da wurde den ganzen Tag gemampft.

Die nächsten zwei Tage prasselte der Regen pausenlos und es war nicht daran zu denken weiter zu ziehen. So nutzten wir die Gelegenheit mit dem erst gerade gegründeten Reitverein etwas zu feiern. Als der Regen dann nachliess brachen wir doch mit etwas schwerem Herzen auf.

Von Stift Melk nach Wien

Das Gute an der Donau ist, eine Besichtigung der Städte ist immer inbegriffen. Wir mussten nur dem Treppelweg (Donauradweg) folgen. Diese verlaufen immer quer durch die Städte und wir konnten einige Highlights beim durchwandern erleben wie zum Beispiel Stift Melk. Weiter ging's der Donau nach durch die Wachau. Ein wunderschönes Gebiet mit riesigen Früchteplantagen und Rebbergen. Die Gegend wird hügeliger und die Ufer der Donau steiler. Für uns stellte dieses schöne Tal jedoch ein Problem dar, denn Unterkünfte im Tal zu finden erwies sich als schwierig. So entschlossen wir uns, anfangs der Wachau zu übernachten und das Tal an einem Tag zu durchqueren, damit wir bei der Suche nach Abendlagern nicht in die Berge hochgehen mussten. Nachdem wir Traismauer und Tulln hinter uns gelassen hatten kamen wir in die Umgebung von Wien.

Wir hatten vor, möglichst Nahe an Wien zu gelangen und die Stadt in einem Tag zu durchqueren. So konnten wir unsere Kumpels in einem Reitstall in Klosterneuburg unterbringen, kurz vor der grossen Stadt.

Kollers Hütte

Auf unserem Trip haben wir viele super Menschen kennen gelernt, Johann Koller aus Klosterneuburg war ein ganz besonderer Mensch, der uns eine grosse Hilfe war. Johann hat vis-a-vis des Reitstalles eine Imbissbude "Koller's Hütte". Für uns ein super Plätzchen um die Route durch Wien zu besprechen. Und da war uns Mr. Koller eine grosse Hilfe. Er kennt Wien wie seine Westentasche. Nach einer Stunde und einigen Telefonaten war alles organisiert. Eine Unterkunft auf der alten Rennbahn Freudenau am anderen Ende von Wien. Juhhuuu!! Die Tagesetappe durch Wien ist etwa 35km lang und folgt alles dem Treppelweg. Gesagt, getan, so marschierten wir ohne grossen Aufhebens durch eine Weltstadt!

Ruhetage

In der Rennbahn angekommen hatte der Besitzer 5 Boxen für uns parat. Wir hatten einen Vier-Tages-Rast vor und die Rennbahn war perfekt für unsere Pferde sich richtig zu erholen. Im Normalfall planten wir auf der Reise jeweils alle vier bis fünf Tage einen Ruhetag ein. Die Horses gewöhnten sich an, an diesen Tagen alles reinzumampfen was ging. Sie spürten, dass sie die Möglichkeit zur Ruhe ausnutzen mussten.

Fütterung

Im Frühjahr 2005, ca. drei Monate vor dem Abritt begannen wir den Pferden Schritt für Schritt weniger Kraftfutter zu verfüttern. Sie wurden mehr und mehr mit Gras zugefüttert, um für die Reise vorbereitet zu werden. Da wir nicht sicher waren, wie oft wir an Kraftfutter gelangen würden, wollten wir sicher sein, dass die vier Jungs keinen abrupten Fütterungswechsel durchmachen mussten.

In Deutschland und Österreich hatten wir keine Probleme alle paar Tage an gutes Kraftfutter zu gelangen, in Ungarn konnten wir leider meistens nur reinen Hafer auftreiben, was zwar ein kleiner Zustupf war, aber nicht das optimale Kraftfutter wie zum Beispiel ein Müsli. In Ungarn wird vielerorts Luzerne gefüttert was unsren Jungs zusagte.

Ebenes Land Richtung Györ (HU)

Und wieder wurden wir überrascht von einer Gastfreundschaft, welche wir uns nie erträumt hätten. Der Aufenthalt auf dem Rennbahngelände für fünf Nächte hätte uns ca. 500 € gekostet, als wir jedoch zahlen wollten, erliess uns unser Gastgeber die Kosten. Wir hätten ihm echt um den Hals fallen können. Es gibt gute Menschen überall, man muss sie nur finden! Beschwingt der Erreichung eines weiteren Etappenziels ging's weiter Richtung Ungarn. Hinter Wien beginnen die grossen Weiten, das Land wird flach und für uns "Bergli-Schweizer" ist die Weitsicht fast beängstigend. Wir hatten die Donau verlassen, denn sie verläuft nordwärts nach Bratislava und macht erst dann einen Knick nach Südosten Richtung Ungarn. Die Stadt Györ konnten wir sogar per Kutsche erleben. Wie es unser Glück wollte, fanden wir Unterkunft für unsere Truppe bei einem Kutscher in Györ. Nachdem wir die ganze Stadt durchquert hatten, lud uns Stefan ein, mit ihm am Abend in die Stadt zu fahren, und die Stadt anzusehen. Der Ausflug hat sich gelohnt, die Stadt ist ein Schmuckstück und war eine willkommene Abwechslung zum Wandersalltag,

Grenzübertritte und ihre Tücken (oder nicht)

Der Übertritt nach Ungarn machte uns schon etwas Magenschmerzen, denn trotz aller Abklärungen über Papiere, Formulare, Gesundheitsbescheinigungen etc. etc. kann man nie wissen, ob am Zoll plötzlich noch irgendwelche Fötzel fehlen, von denen niemand weiss.

Ungarn ist seit Mai 2004 in der EU und der Grenzübertritt sollte mit einer simplen Ausweiskontrolle erledigt sein.

Die Kontrolle der Pferdepapiere bzw. Pässe erfolgte beim Verlassen der Schweiz und dem Eintritt in die EU.

Für die Pferde hatten wir für die Zeit ein Carnet ATA gelöst, welches ein Jahr gültig ist. Die definitive Einfuhr der Pferde nach Ungarn sollte später erfolgen.

Der Übertritt in die EU in St. Margrethen verlief zum Erstaunen aller reibungslos, innerhalb von 30 Minuten hatten wir diesen hinter uns gebracht.

Nun war die ungarische Grenze in Sichtweite gerückt und plötzlich waren alle still und ich glaub jeder schickte ein Stossgebet irgendwohin, dass wir keine Probleme bekommen würden. Mit dem unschuldigsten Sonntagsgesicht gelangten wir zur Kontrollstelle und der österreichische Zöllner schaute sich unsere Pässe an. Durch unsere Nervosität beachteten wir den im Hintergrund stehenden Mann nicht und als uns der Österreicher weiterwinkte, machten sich Conny und ich mental bereit für die ungarische Kontrolle. Diese blieb jedoch

aus und wir wanderten vorbei an bewaffneten Grenzposten in alten kommunistisch anzusehenden Uniformen durch Niemandland. Als uns Beat strahlend fragte, ob wir uns nicht freuen auf ungarischem Boden zu laufen, checkten wir erst, dass der unscheinbare Mann hinter dem österreichischen Zollbeamten uns gar nicht kontrolliert hatte. Das Engelsgesicht hatte also gewirkt und uns viel ein grosser Stein vom Herzen. Ungarn, wir kommen!

Ein erneutes Treffen auf die Donau

Die weiten Ebenen Ungarns beflügelten uns und nun hatten wir die nächste Herausforderung vor uns. Alle drei waren der ungarischen Sprache nicht wirklich Herr und ohne unsere wackeren Helfer hätten wir grosse Probleme mit dem Organisieren von Unterkünften gehabt. Glücklicherweise hatten wir just zum Zeitpunkt der Einreise nach Ungarn Besuch von lieben Freunden und Heini Schorno (Heini lebt mit seiner Familie seit 13 Jahren in Ràpolt, unserem Endziel).

Die unermüdlichen Bemühungen dieser lieben Leute haben uns jeden Abend eine Unterkunft beschert, dies hätten wir ohne ihre Hilfe nie geschafft. Nicht dass es uns gestört hätte in der Wildnis zu übernachten, das wichtigste zur Beruhigung der "Nerven" war, unsere lieben Vierbeiner sicher in einem Stall oder auf einer Weide zu wissen. So war für alle die Erholung optimal.

Unser Weg führte uns nach Bàbolna, der Wiege der Shagya-Zucht. Wir liessen es uns nicht nehmen, unsere vier "Nicht-Shagya's" vor dem Haupteingang für einen Fototermin aufzustellen!

In Dunaalmàs trafen wir wieder auf die nun doch zu einem ziemlichen Strom angewachsene Donau. Esztergom mit der wundervollen Kathedrale war nicht mehr weit, doch da zeigte sich das Wetter von seiner übelsten Seite!

Wolkenbrüche in Ungarn

Als wir uns vor Beginn der Reise informierten über die lokalen Wetterverhältnisse in Ungarn hörten wir oft von der grossen Hitze in den Pusztaebenen. Wir stellten uns darauf ein, in Ungarn bei grosser Hitze in der Nacht aufzurechen um die Morgenfrische zu nutzen. Wir wussten ja auch nicht wie die Pferde mit der Hitze zu Recht kommen würden.

Alles kam anders!

Vor Esztergom schlug das Wetter von angenehm warm auf kalt und vor allem nass um. Es goss vier Tage nur so aus Kübeln vom Himmel. Nix mit Hitze, Pullover und Regenjacke waren Tagesordnung! Einen Tag im Regen gehen ist ja nicht so übel, zwei Tage könnte man ja auch noch aushalten.

Das folgende Szenario hat sich dann ergeben:

- Am Abend in der Unterkunft (möchte mir gar nicht vorstellen wir hätten keine gehabt!) ankommen und die nassen Kleider zum "Trocken" in der feuchten Luft aufhängen, toll!
- In die nicht ganz trockenen Ersatzkleider schlüpfen (Wasser dringt ja bekanntlich in alle Ritzen!), die ja aber eigentlich für den heissen, ungarischen Sommer gedacht sind und nicht all zu warm geben.
- Zum Schlafen in den von der Feuchtigkeit nicht ganz verschont gebliebenen Schlafsack hüpfen und versuchen den im Dunkeln immer noch prasselnden Regen nicht zu hören.

- Am Morgen in den natürlich noch patschnassen Schuhen kurz eine Pipipause einlegen (und schon ist die in der Nacht im feuchten Schlafsack einigermaßen körperwarme Unterhose auch wieder feucht)
- Man kann sich das weitere Szenario ja denken, Nass in Nass brachen wir dann zur nächsten Tagesetappe auf.

Budapest und Verabschiedung der Donau

In Szob (ca. 50km vor Budapest) liessen wir die Pferde sich zwei Tage ausruhen. Auch ihnen drückte das schlechte Wetter aufs Gemüt. Wir hatten die Möglichkeit in einer Pension unsere Kleider mit warmem Wasser zu waschen und auch alles wieder mal wirklich trocken zu kriegen.

Wir unternahmen einen Tagesausflug nach Budapest und liessen die zwei Welten aufeinander prallen, war schon seltsam aber auch interessant. Ganz andere Gedanken gingen mir durch den Kopf als die vielen Menschen und Eindrücke auf mich hereinprasselten. Eindrücke, welche mich zu Hause gar nie beschäftigt hätten.

Zum Glück hatte sich das Wetter etwas beruhigt und wir brachen auf Richtung Vác. Hier verliessen wir die Donau, die vor Budapest eine scharfe Kurve nach Süden macht. Wir ritten weiter ostwärts.

Hufbeschlag

Ein immens wichtiger Punkt auf der ganzen Reise war die Kontrolle der Hufe und der Hufeisen. Ein lahmes Pferd oder nicht optimal beschlagene Hufe konnten wir uns nicht leisten. Der Hufschmied in der Schweiz hatte vor der Abreise für jedes Pferd 4 Garnituren Eisen geschmiedet, damit Beat die Eisen im Notfall auch kalt aufbringen konnte. Barolo hatte schon nach zwei Wochen die beiden hinteren Hufeisen hauchdünn gelaufen und so wurden die neuen Eisen mit Hartmetallstiften und einem Hartmetallauftrag im Bereich der Zehe verstärkt. Jedes Pferd trug einen Satz Ersatzisen immer bei sich. Die restlichen Garnituren wurden uns jeweils bei Besuchen von Freunden mitgebracht, sodass wir den Pferden das Schleppen dieses Gewichtes ersparen konnten. Während der ganzen Reise hat Beat einen Superjob gemacht, von den vier Pferden ging nie eines lahm.

Durch die Ebenen Ungarns Richtung Hortobàgyi Puszta

Der Regen verliess uns nie ganz, immer wieder hatten wir mit tagelang nassen (und langsam auch schrumpfligen) Füßen zu kämpfen. Während des Wanderns durch die Weiten konnte ich die Gedanken so richtig schweifen lassen.

Es ist wunderbar, die Landschaft langsam vorbeiziehen zu sehen und mit dem Tier in völligem Einklang Kopf an Kopf gehen zu können. Ich genoss es immer mehr neben Largo her zu gehen und ihn ganz Nahe bei mir zu haben. Ich glaub näher kann man dem Tier nicht kommen, schlussendlich wird nur noch über die Körpersprache kommuniziert, ich bin mir auch sicher mit Largo während der gemeinsamen Zeit telepathisch Gedanken ausgetauscht zu haben.

Die Reise führte uns zu unserem nächsten Etappenziel, der Hortobàgyi Puszta. Hier hatten wir ein ganz besonderes Treffen vor...

Die Hipponettes, ein Zusammentreffen von Welten

Die Hortobágyi Puszta ist ein Naturschutzgebiet, in welchem vor allem die Vogelwelt einzigartig ist. Ornithologen aus aller Welt besuchen diesen Park, um Vögel zu beobachten. In diesem Park konnten wir die Hipponettes treffen, die dort gerade ihr Lager aufgeschlagen hatten.

Die Hipponettes sind eine Gruppe von Menschen, welche schon seit ca. 15 Jahren kreuz und quer durch Europa ziehen. Ursprünglich aus Finnland und Irland schliessen sich immer wieder Leute aus allen Ländern Europas den Wandernden an. Sie haben, wie früher die echten Zigeuner und Quäker, bunt bemalte, selber gezimmerte Wagen, von Pferden gezogen. Mit diesen ziehen sie von Ortschaft zu Ortschaft und erfreuen die Dorfbewohner mit kleinen Aufführungen und ihrer Handwerkskunst.

Ich hatte die Gruppe schon während früheren Ungarnbesuchen kennen gelernt und alle freuten sich auf dieses Treffen von zwei Welten – die Profis und die Amateure.

Wir verbrachten einen unvergesslichen Abend am Lagerfeuer umgeben von Hunden, Ziegen, Hühnern, Gänsen und natürlich Pferden in einer magischen Welt.

Unsere Reise ging am nächsten Tag weiter, die beiden Mädchen Sisco und Pipsi begleiteten uns mit ihren hübschen Tinkern noch eine Weile.

Mückenplage

Durch die vielen Regen waren die Grundwasserspiegel, welche in der Puszta sehr hoch liegen, direkt unterhalb bis unter die Erdoberfläche gestiegen. Dies verunmöglichte uns durch die Puszta zu reiten. Einerseits war die Anstrengung durch den weichen Boden für die Pferde gross. Andererseits hatte der viele Regen und nun die Wärme der Sonne ein ideales Umfeld geschaffen für Millionen von Mückenlarven. Diese explodierten innerhalb von einigen Tagen und liessen Massen von Mücken frei. Der absolute Horror. Sobald wir durch das hohe Gras ritten scheuchten wir Tausende von den Biestern auf und diese stürzten sich natürlich freudig auf uns Blutlieferanten. Noch nie war ich so froh in Győr ein Mückennetz gekauft zu haben. So hatten wir in der Nacht wenigstens Ruhe von den Biestern.

Mit der Zeit störten wir uns jedoch nicht mehr so gross an den Blutsaugern und unsere Arme fühlten sich an wie Buckelfelder (kein wirklich schöner Anblick).

Rápolt ist nicht mehr weit

Die letzten 120 km lagen noch vor uns. Lustigerweise hatte ich mich nie so wirklich mit der Ankunft auseinander gesetzt. Vielleicht scheute ich mich davor, es hätte ja soviel geschehen können, Unfälle, Krankheiten, Erschöpfung etc. etc.

Doch langsam glaubte ich fest daran in Rápolt anzukommen mit meinen 6 Gefährten. Der Gedanke, dass irgendwo ein Schutzengel oder Jemand hinter oder über uns steht und will, dass wir das Ziel erreichen setzte sich immer mehr und mehr in meinem Kopf fest.

Wir waren gut unterwegs, nur Largo hatte seitlich vom Widderrist einen Stich abbekommen (muss ein ziemlich grosses Insekt gewesen sein) und ich konnte ihn nicht mehr satteln.

Glücklicherweise trafen wir Freunde, welche mir den Sattel nach Rápolt brachten. So konnte ich das wenige Gepäck mit dem Satteltgurt, Surcingle (Übergurt) und der Militärdecke befestigen.

Gastfreundschaft in Ungarn

Auch die Gastfreundschaft der ungarischen Bevölkerung ist trotz den Sprachbarrieren einzigartig. Wir mussten manchmal allerlei Tricks anwenden, um den Leuten ein Dankeschön in Form eines kleinen Geschenks zum Dank zustecken zu können.

Eine Einladung zum Nachtessen konnten wir nie ausschlagen und das Zusammensein mit diesen lieben Leuten war super. Es hört sich zwar kitschig an, aber auch hier waren die Leute mit den wenigsten Mitteln die gütigsten.

Der Tag der Ankunft

30 km trennten uns noch vom Ziel Rápolt. Mit einer komischen Stimmung brachen wir am Morgen auf zur letzten Etappe.

Wir hatten in den letzten zwei Wochen viel Unterstützung von Heini und hatten ihm sukzessive Teile unseres Gepäcks mit dem Auto nach Rápolt bringen lassen. Am letzten Tag konnte unser Packpferd Grappa ohne Gepäck die letzte Etappe in Angriff nehmen.

Die 30 km kamen mir wie 10 km vor. In jedem Dorf kannte Heini Leute und wir wurden zu Kaffee, Bier oder Schnaps eingeladen.

Als wir dann in Ökörítőfülpös, dem Dorf vor Rápolt ankamen war die Stimmung auf einem Höhepunkt angekommen. Uns war gleichzeitig zum Heulen und zum Lachen.

Wir wurden von einem Pferdewagen mit Musikern aus dem Dorf empfangen und ins Dorf begleitet. Am Eingang zu Rápolt hatten die Dorfbewohner ein riesiges Banner mit einem Begrüßungstext über die Strasse gespannt, unter diesem mussten wir durchreiten. Da hat's uns dann alle erwischt und wir liessen unseren Tränen freien Lauf. Nach der offiziellen Begrüßung vor der Dorfbeiz konnten wir den Horsies ihr neues Zuhause zeigen.

War ein ziemlich bewegender Moment. Für die Pferde war es eine weitere Unterkunft, erst nach ein paar Tagen begannen sie ihre Umgebung langsam zu erkunden.

Nach 86 Tagen hatten wir unseren Zielort erreicht. Die "Last" der Verantwortung fiel so langsam von uns ab. So plötzlich der Tag der Abreise gekommen war, so plötzlich hatte die Reise ein Ende genommen.

Wir waren 86 Tage unterwegs gewesen und hatten das Glück die Pferde immer in einer sicheren Umgebung übernachten lassen zu können. Die Gastfreundschaft all der Leute unterwegs, welche uns entgegen gebracht worden war, ist einer der Punkte an die ich oft zurück denke. Während der drei Monate hatten wir auch einige Schutzengel an unserer Seite, denn wir waren nie gezwungen Halt zu machen infolge Krankheit oder Lahmen eines Pferdes.

Wie Pferd und Mensch sich ohne Worte verstehen

Largo und ich hatten beim Nebeneinanderherlaufen eine gegenseitige Körpersprache entwickelt, welche super aufeinander abgestimmt war. Der Zügel in meiner Hand war nur noch Formsache, ein unsichtbares Band war zwischen uns gespannt. Dies wurde mir erst so richtig bewusst, als ich Heini kurz mal die Zügel von Largo gab, um schnell mal in die Büsche zu verschwinden und Largo mir, als ich fortrannte nachtraben wollte. Für ihn war ganz klar, dass er mir auf Schritt und Tritt folgen sollte.

Largo hatte auch ein ausgeklügeltes System, mir zu zeigen, wo er eine Bremse hatte. Anstatt mich anzurempeln und sie so abzuschütteln, kam er jeweils auf einer meiner Seiten nach vorne, bis ich das lästige Insekt sehen und von seiner Seite streichen konnte. Danach liess er sich wieder auf seine Position zurückfallen, seinen Kopf auf meiner Schulterhöhe. Anfangs

bemerkte ich nicht, was er mir sagen wollte und schickte ihn wieder nach hinten, er blieb jedoch dabei und nach einigen Anläufen hab auch ich erkannt, was er mir zeigte.

Muskelentwicklung der Pferde

In den drei Monaten machten die Pferde eine enorme körperliche Belastung durch. Ihre Körper und Muskeln passten sich der neuen Situation an und sie verloren vor allem in den letzten drei Wochen in Ungarn an Gewicht. Die Rückenmuskulatur, welche sie durch die Arbeit zu Hause zu Beginn der Reise hatten, nahm ab und wurde infolge der vielen Schrittarbeit durch Muskeln im Bereich der Oberschenkel ersetzt. Sie bekamen alle die Figuren von drahtigen Athleten.

Unterwegs mit dem Brumby

Der Brumby machte Largo keine Mühe, auch als er durch die täglichen Anstrengungen etwas an Rückenmuskulatur verlor, war das Satteln mit dem Brumby kein Problem.

Vor der Reise entschied ich mich, nicht die Originalschabracke mitzunehmen, sondern als Sattelunterlage eine Schweizer Militärdecke zu benutzen. Der Gedanke, alles was auf die Reise mitkam möglichst vielseitig benutzen zu können, bewog mich dazu. Die Schabracke war mir und auch Largo während der ganzen Reise immer wieder von Nutzen als wärmende Decke (wir hatten in Deutschland einige Nächte um den Gefrierpunkt).

Die seitlich angehängten Satteltaschen lagen optimal und verrutschten nicht während dem reiten. Während der ganzen Reise hatte Largo keinerlei Scheuerstellen oder Gurtdrücke infolge des Sattels. Dies war mir der wichtigste Punkt der Reise, denn ein nicht richtig sitzender Sattel hätte sicherlich zu schmerzhaften Druckstellen geführt.

Besuch bei den tapferen Krieger

Ende März 2006 besuchte ich die vier Jungs in ihrer neuen Heimat. Auch in Ungarn war der Winter dieses Jahr sehr streng und lang.

Als ich die lustigen Wollknäuel auf mich zumarschieren sah, erkannte ich sie fast nicht mehr. Als ich letztes Ende September Rapoltsch verliess, um in die Schweiz zurück zu kehren, waren die Pferde noch im Sommerfell und hatten etwas an Gewicht zugelegt. Nun kamen mir vier gut genährte Fellponies entgegen. Sie haben sich von der Reise super erholt, alle haben sich im Herbst noch etwas Fettreserven anfressen können, um auf den Winter vorbereitet zu sein.

Sie leben in einem Offenstall mit einem grossen, vor Durchzug geschützten Unterstand. Der Stall ist mit Sand "eingestreut" und in einer Ecke ist Liegeplatz mit Stroh ausgelegt.

Alle vier haben einen etwas wilderen Blick erhalten, sie haben eben nicht mehr den ganz so engen Kontakt mehr zum Menschen, da ihr Gehege viel grösser ist als in der Schweiz und sie sich viel mehr zurück ziehen können.

Largo hat mich nach anfänglicher Scheu (diese hatte er in Schweiz schon, war immer eine Art Ritual, er brauchte immer etwas Zeit bis zur Begrüssung) so begrüsst, als ob wir uns erst gestern gesehen hatten. War sehr bewegend für mich und zeigt auch, dass Pferde den Faktor Zeit nicht kennen und Menschen nicht in dem Sinne vermissen.

Homepage

Wer sich durch den Artikel angesprochen fühlt und mehr von der Reise erfahren möchte, unter www.ostwaerts-zu-pferd.ch findet ihr die Homepage, welche wir während der ganzen Reise immer auf dem neuesten Stand gehalten haben mit bebilderten Reiseberichten

April 2006

Vanessa Ott